Klee, Ernst: **Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer.** Frankfurt/Main, S. Fischer, 1997. 526 S. Ill. DM 58.-; SFr. 52.50. ISBN 3-10-039306-6.

Fünfzig Jahre nach der Beendigung der Nürnberger Ärzteprozesse legt der Journalist Ernst Klee seine umfangreiche Studie der nationalsozialistischen Medizin vor. Das Buch hat in den Medien eine starke Resonanz erfahren und bereits mehrere Neuauflagen erlebt. Der Autor erhielt nun für seine langjährigen Forschungen zur Medizin im Nationalsozialismus den Geschwister-Scholl-Preis. Ernst Klee beschreibt nüchtern und detailliert den Alltag der «Selektionsmedizin» und der sogenannten «verbrauchenden Forschung» in den Konzentrationslagern zwischen 1933 (dem offiziellen Beginn der Inhaftierungen in Dachau) und 1945. Mit grosser Akribie hat Klee die nationalen und internationalen Archive benutzt und kommt so auf ein Register von über 1000 Personen (darunter über 250 Ärzte), deren Karrieren im Nationalsozialismus ausführlich, nach 1945 in stichwortartigen biographischen Verweisen nachgezeichnet werden. Das Buch weist in bislang einmaliger Ausführlichkeit die Verstrickungen der akademischen Elite der deutschen Wissenschaft und der chemisch-pharmazeutischen Industrie mit den Intentionen nationalsozialistischer Rassenideologie nach.

Klees Sprache ist oft notizartig und knapp. Als wäre dies der Erschütterung des Lesers bei der Aufzählung der unsäglich menschenverachtenden Medizinversuche in den Konzentrationslagern angemessen, verwendet er oft unvollständige Sätze. Die wertvollen, ausführlichen Materialien des Buches werden meist tabellarisch präsentiert und gelegentlich lakonisch resümiert, für meine Begriffe in teilweise unangemessenen, saloppen Formulierungen (S. 20f.). Das ungeschmälerte Verdienst des Buches besteht darin, in bisher einmaliger Konsequenz und mit beeindruckender Sachkenntnis die Perversion des ärztlichen Ethos der NS-Medizin, das unendliche Leid der Opfer und die mustergültigen Karrieren der Täter offengelegt zu haben. Zugleich liefern die Untersuchungen Klees aber eine eindrucksvolle Widerlegung der im Vorwort geäusserten, simplifizierenden Auffassung, wonach sich die «Medizin während der Nazi-Zeit von der Medizin vorher und nachher nur in einem unterscheidet: Forscher dürfen alles, was sie wollen» (S. 9). Denn selbstverständlich gehört die Perversion ärztlicher Wertvorstellungen unverzichtbar zur Planung, Durchführung und Beaufsichtigung von qualvollen, verstümmelnden und tödlichen Menschenversuchen hinzu (wie es dazu kommen konnte, daran rührt nicht zuletzt Daniel Jonah Goldhagens Buch «Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust»).

Gewarnt werden muss jedoch vor der unkritischen Benutzung des vom Verlag im Klappentext des Buches herausgestellten Personenregisters der Veröffentlichung. Hier wird ein Material von sehr heterogener dokumentarischer Qualität recht sorglos versammelt: Ärzte, deren einziges nachweisbares «Vergehen» in der Teilnahme an einer wissenschaftlichen Konferenz (mag sein, auch aus unterlassenem Protest; doch das wäre individuell und genauer zu untersuchen) besteht, werden unterschiedslos neben den medizinischen Hauptverantwortlichen der Menschenversuche in den Konzentrationslagern aufgeführt. So besitzt dieses Register eine diskriminierende Brisanz, die journalistischen Appetit zu wecken vermag, die jedoch die langjährigen, verdienten Forschungen des Autors nicht im vorteilhaftesten Licht erscheinen lässt.

Noch immer genießen in Deutschland einige der nachweislich verbrecherischen NS-Mediziner eine hohe Reputation. In Marburg hat inzwischen die Diskussion um die Umbenennung einer nach Richard Bieling, einem Verantwortlichen der Buchenwalder Fleckfieber-Versuche, benannten Strasse Aufsehen erregt. Auch in anderen Städten (z.B. Göttingen) werden sich die Stadträte rasch mit diesem längst überfälligen Thema befassen müssen.

Stefan Grosche, Dresden

Köchy, Kristian: **Ganzheit und Wissenschaft. Das historische Fallbeispiel der romantischen Naturforschung.** Würzburg, Königshausen & Neumann, 1997. III., 505 S. (Epistemata, Reihe Philosophie, 180/1997). DM 86.-; SFr. 78.20. ISBN 3-8260-1329-8.

«Ganzheitlichkeit» ist in den letzten Jahren zu einem regelrechten Modebegriff geworden, dessen zunehmender Gebrauch den konkreten Inhalt immer diffuser erscheinen liess. Insofern muss man dem promovierten Biologen Kristian Köchy dafür dankbar sein, dass er in einer weiteren, nunmehr philosophischen Dissertation in Form einer historischen Fallstudie zur Begriffsklärung beiträgt. Denn bereits die romantische Naturforschung war «ganzheitlich» orientiert, sie begnügte sich nicht damit, Einzel-tatsachen festzustellen, sondern suchte nach einem allumfassenden Naturverständnis.

Am Beispiel der Organismen, die in einem besonderen Masse ganzheitliche Charakteristika repräsentieren, geht Köchy das Thema an. Zunächst erörtert er die Ganzheitsvorstellungen der heutigen Biologie (Systembegriff, Emergenz, Reduktionismus, Holismus), um ihnen das Organismuskonzept der Romantik gegenüberzustellen. In diesem identifiziert er insgesamt fünf massgebliche «Prinzipien», nämlich die Autonomie, die Ganzheit, die Individualität, die Prozessualität und die Repräsentation. Ein Ergebnis ist, dass sich mittels einer detaillierten Analyse des romantischen Organismuskonzeptes die gesamte Ganzheitsforderung der Romantik entschlüsseln lässt (S. 100). Ausführlich zeichnet er die Vielfalt der romantischen Positionen (Schelling; ferner Carus, Oken, Schubert, u.a.) nach, die partiell eine einheitliche Interpretation erlaubt.

Im anschliessenden und umfangreichen Kapitel «Ganzheit und Wissenschaft» stellt er die moderne Wissenschaftskonzeption derjenigen der Romantik gegenüber: Die bildungsorientierte Forschung der Romantiker ist durch eine rein herrschaftsorientierte moderne Naturforschung ersetzt worden; das Experiment, das für die Romantiker einen «Dialog» mit der Natur bedeutete, wurde durch das «Verhör» der modernen Wissenschaft abgelöst; in der Methode sieht Köchy ein «Divide et impera» der heutigen Naturforschung und hält ihm das «Solve et coagula» der romantischen Wissenschaft entgegen. In einer minutiösen Analyse geht Köchy dem ganzheitlichen Anspruch der Romantiker und den sich heute daraus ergebenden Konsequenzen nach. Sein Fazit ist, dass die historischen Ganzheitsvorstellungen dem heute wieder aktuellen Problem der ganzheitlichen Erfassung bestimmter Naturphänomene in Ergänzung zu den vorhandenen analytischen Möglichkeiten allenfalls Anregungen vermitteln können, ihre tatsächliche Umsetzung werde sich jedoch von den historischen Vorläufern unterscheiden müssen.

Das vorliegende Buch ist ein gelungener Versuch, ein aktuelles naturphilosophisches Problem anhand einer historischen Fallstudie zu untersuchen. Ohne in den